

# Erzähler vom Westerwald

Mit der wöchentlichen achtfertigen Beilage:  
**Illustriertes Sonntagsblatt.**

**Hachenburger Tageblatt.**

Mit der monatlichen Beilage:  
**Ratgeber für Landwirtschaft, Obst- und Gartenbau.**

Telegraphische Adresse: Erzähler Hachenburg.  
Fernsprecher Nr. 72.

Tägliche Nachrichten für die Gesamtinteressen des Westerwaldgebietes.

Druck und Verlag:  
Buchdruckerei Ch. Kirchhölzl, Hachenburg.

Nr. 239.

Erscheint an allen Werktagen.  
Bezugspreis: vierteljährlich 1 50 M.,  
monatlich 50 Pfg. (ohne Bringerlohn).

Hachenburg, Dienstag den 13. Oktober 1914.

Anzeigenpreise (voraus zahlbar):  
die sechsgespaltene Zeile oder deren  
Raum 15 Pfg., die Reklamezeile 40 Pfg.

7. Jahrg.

## Kriegs-Chronik

9. Oktober. Die deutschen Truppen nehmen Besitz von der Stadt Antwerpen, nachdem eine Anzahl Forts der inneren Linie gefallen ist. Kommandant und Besatzung Antwerpens verließen den Festungsbereich. — Zurückwerfung eines russischen Angriffs in der Gegend von Wirballen unter entsetzlichen Verlusten der Russen. — Fortschreitendes Vordringen der Österreicher in Galizien gegen die Russen.

10. Oktober. Die amerikanische Kriegsmarine sammelt sich bei den Philippinen wegen des Landens der Japaner auf den deutschen Marshall- und Karolineninseln. — Zwei französische Torpedoboote sinken im Mittelmeer. — Zahlreiche aus Antwerpen geflüchtete englische und belgische Soldaten treten auf holländisches Gebiet über und werden entwaflnet.

## Die Kämpfe im Westen und Osten.

WTB Großes Hauptquartier, 13. Oktober, vormittags. (Amtlich.) Vom westlichen Kriegsschauplatz liegen Nachrichten von Bedeutung nicht vor. Heftige Angriffe des Feindes östlich Soissons sind abgewiesen worden. Im Argonnenwald finden andauernd erbitterte Kämpfe statt. Unsere Truppen arbeiten sich in dichtem Unterholz und äußerst schwierigen Gelände mit allen Mitteln des Festungskrieges Schritt für Schritt vorwärts. Die Franzosen leisten hartnäckigsten Widerstand. Sie schießen von den Bäumen und mit Maschinengewehren von Baumkanzeln und haben neben etagenweise angelegten Schützengraben starke festungsartige Stützpunkte eingerichtet.

Die von der französischen Heeresverwaltung verbreitete Nachricht über Erfolge ihrer Truppen in der Bocore-Ebene sind unwahr. Nach Gefangenenaussagen ist den Truppen mitgeteilt worden, die Deutschen seien geschlagen und mehrere Forts von Metz bereits gefallen. Tatsächlich haben unsere dort fechtenden Truppen keinerlei Gelände verloren. Etain ist nach wie vor in unserem Besitz. Die jetzigen französischen Angriffe gegen unsere Stellung bei St. Mihiel sind sämtlich abgewiesen worden.

### Unsere Kriegsbeute von Antwerpen

läßt sich auch heute noch nicht übersehen. Die Zahl der in Holland entwaflneten ist auf annähernd 28 000 gestiegen. Nach amtlichen Londoner und Niederländischen Nachrichten befinden sich hierbei auch 2000 Engländer. Scheinbar haben sich viele belgische Soldaten in Zivilkleidung nach ihren Heimatorten begeben.

Der Gebäude- und Materialschaden in Antwerpen ist gering. Die Schleusen- und Wehranlagen sind vom Feinde unbrauchbar gemacht worden. Im Hafen befinden sich 4 englische, 2 türkische, 1 französischer, 1 dänischer, 32 deutsche und 2 österreichische Dampfer sowie 2 deutsche Segelschiffe. Soweit deutsche Schiffe bisher untersucht worden sind, scheinen die Kessel unbrauchbar gemacht worden zu sein.

Auf dem östlichen Kriegsschauplatz verlief der 11. Oktober allgemein ruhig. Am 12. Oktober wurde ein erneuter Umfassungsversuch der Russen bei Schirwindt abgewiesen. Sie verloren dabei 1500 Gefangene und 20 Geschütze.

In Süd-Polen wurden die russischen Vortruppen südlich von Warschau durch unsere Truppen zurückgeworfen. Ein Uebergangsversuch der Russen über die Weichsel südlich Zwangorod wurde unter Verlusten für die Russen verhindert.

Die oberste Heeresleitung.

## Ein russischer Panzerkreuzer vernichtet.

WTB Berlin, 13. Okt. (Amtlich.) Ein russischer Panzerkreuzer der Bajanklasse ist am 11. Oktober vor dem Finnischen Meerbusen durch einen Torpedoschuß zum Sinken gebracht worden.

Der stellvertretende Chef des Admiralsstabs: Behndt.

Berlin, 13. Okt. (W. T. B. Nichtamtlich.) Nach hier vorliegenden Telegrammen verbreitet die russische amtliche Telegraphenagentur zu dem amtlich gemeldeten Untergang des russischen Panzerkreuzers folgende Nachricht:

Am 11. Oktober, 2 Uhr nachmittags (russischer Zeit) griffen feindliche Unterseeboote von neuem unsere Kreuzer „Bajan“ und „Ballada“, die in der Ostsee auf Vorposten waren, an. Obgleich die Kreuzer sofort ein starkes Artilleriefeuer eröffneten, gelang es gleichwohl einem Unterseeboot, mit Torpedo die „Ballada“ zu beschließen. Hieraus entstand eine Explosion und der ganze Kreuzer sank mit seiner Besatzung senkrecht in die Tiefe.

## Der Krieg im Osten.

WTB Berlin, 12. Okt. Für die Kriegslage an der ostpreussischen Grenze ist bemerkenswert, daß die Russen die Tatsache zugeben, daß die Deutschen ihre Posten halten und daß die Lage unverändert sei. Das bedeutet mit dem Hinweis auf die Verwendung der deutschen Eisenbahnen, d. h. der neue russische Einfall in Ostpreußen abgewiesen wurde.

## Vom österreichischen Kriegsschauplatz.

Wien, 12. Okt. Die Belagerung und Bestürmung der galizischen Festung Przemyśl soll den Russen etwa 40 000 an Toten und Verwundeten, also ein ganzes Armeekorps gekostet haben. — Der Rückzug der Russen sowohl in Galizien wie auch nördlich der Weichsel in Polen dauert unverändert an.

## Zur Eroberung von Antwerpen.

Brüssel, 11. Okt. General von Beseler, der Oberbefehlshaber der Belagerungstruppen von Antwerpen, hat folgende Proklamation erlassen: Einwohner von Antwerpen! Das deutsche Heer betritt Eure Stadt als Sieger. Keinem Eurer Mitbürger wird ein Leid geschehen, und Euer Eigentum wird geschont werden, wenn Ihr Euch jeder Feindseligkeit enthaltet. Jede Widersehligkeit dagegen wird nach Kriegsgesetz bestraft und kann die Zerstörung Eurer schönen Stadt zur Folge haben.

Amsterdam, 10. Okt. Berichte aus Antwerpen versichern, daß die Beschädigung der Stadt durch Bomben verhältnismäßig unbedeutend ist. Kein öffentliches Gebäude oder monumentales Kunstwerk erlitt Schaden, nur der Justizpalast wurde geringfügig beschädigt.

Rosendaal, 11. Okt. Wie hierher gemeldet wird, ist das Hauptquartier des belgischen Heeres mit dem englischen und belgischen Generalstab in Ostende angekommen. Kolonel Maxwell ist gefallen.

Die „Königin der Schelde“ ist in deutschen Händen. Antwerpen, die Felsenfestung, die nach Meinung der Belgier ein Jahr Widerstand leisten konnte, ist nach wenigen Tagen gefallen. Belgiens letztes Bollwerk ist dahin. Aber der Schlag, den hier das vordringende Deutschland führte, wird am heftigsten in London verspürt: Antwerpen war der vorgeschobene Brückenkopf der englischen Machtstellung auf dem Festland.

Belgien ist für uns in militärischer Hinsicht erledigt. Ob die Überbleibsel der belgisch-englischen Armee sich noch retten können, ist mehr als zweifelhaft, da ihr Marsch nach Ostende von Kermonde aus ernstlich in der Mäule bedroht ist. Aber auch wenn sie sich auf englische Schiffe bergen könnten, in den Kampf in Nordfrankreich eingzugreifen werden sie nicht mehr rechtzeitig imstande sein, da es ihnen an Kanonen und Munition fehlt. Daß die Belgier überhaupt nicht eher die Waffen gestreckt haben, geschah nur auf das Betreiben Englands, in dessen Hände sie sich reiflos gegeben haben. England war es, das die unglückliche Stadt Antwerpen den Schrecken einer Belagerung aussetzte. Denn England verlor mit Antwerpens Fall viel mehr, als dieses noch für das bereits niedergeworfene Belgien zu bedeuten vermochte. Wie tief der Verlust Antwerpens ins englische Fleisch schneidet, das beweist der noch in letzter Stunde kurz vor dem Fall vollzogene Akt hämischer Bosheit und tödlicher Rache an den deutschen belagerten Handelschiffen.

England hat sich als Schützer der belgischen Neutralität aufgespielt. In Wirklichkeit ist die Neutralität auf der Londoner Konferenz im Jahre 1831 auf Anregung des preussischen Vertreters Heinrich v. Bülow zustande gekommen, als einziger Ausweg, dem fliehenden Gendarm Frankreichs und Englands um den belgischen fetten Dissen ein Ende zu machen. Beide Staaten, die just so befolgt um Belgien taten, wollten es vom Norden losreißen. Da es nun keiner bekam, so machte England sich allmählich das neuentstandene Königreich auf Umwegen untertänig. Wirtschaftlich und strategisch wurde der Hafen von Antwerpen einer der Angelpunkte der englischen Politik.

Schon bei der ersten großen Auseinandersetzung zwischen Frankreich und Deutschland 1870 brachte der verlagene englische Minister Gladstone, der vielgepriesene „alte große Mann“, einen Vertrag zustande, daß England sich nur dann von den Kriegsoptionen fernhalten werde, wenn keiner der beiden Gegner die Neutralität Belgiens verlege. Und seitdem ist dieses Schlagwort immer wieder in den Beziehungen zwischen Deutschland und England aufgetaucht. In Wirklichkeit aber war es England, das in der Erkenntnis seiner militärischen Schwäche, von 1871 an systematisch Belgien aus der Neutralität hinauszudrängen suchte, indem es forderte, daß Belgien für seine militärische Rüstung mehr tun müsse. Die Rüstung gielte für Englands Interessen besonders in dem Ausbau der großen Lagerfestung Antwerpen, deren doppelter Fortsgürtel jedem Gegner den Zugang zur Scheldemündung und zur Nordseeufer gegenüber der Themsemündung verwehren sollte. Mit schelen Augen sah man die wachsende militärische und Seemacht Deutschlands und fürchtete, daß dieser Festlandsflot aus Antwerpen einen Kriegshafen mit der Drohung gegen Englands Küsten machen könnte.

Und neben der strategischen Bedeutung Antwerpens steht für England die wirtschaftliche. Antwerpen streitet mit Hamburg um den Ruhm, der größte Handelshafen des europäischen Festlands zu sein. Mit Besorgnis sah England, das die Hälfte des Tonnengehalts des Antwerpener Schiffsverkehrs innezuhaben gewohnt war, daß auch hier sich Deutschland als bedenklicher Nebenbuhler erweist. Wenn man heute den Antwerpener Hafen betrachtet, so findet man dort alle großen deutschen Schiffahrtsgesellschaften vertreten. Deutscher Handel und deutsche Schiffahrt haben in der Schelde die herrschende Stellung. Der ganze Verkehr Antwerpens verdankt seinen großen Aufschwung dem mächtigen deutschen Hinterland. Aus den industriegewaltigen Quellen Rheinland-Westfalens und Luxemburg-Lothringens wird er gespeist.

Daß ein solcher Hafen unter deutschem Einfluß ein Horn im Fleisch Englands ist, kann man sich denken, deshalb hat man im Frieden versucht, das belgische Volk mit allen Mitteln gegen uns zu verheizen, deshalb hat England jetzt sein Votum darangesetzt, Antwerpen gegen die deutschen Belagerer zu halten. Wir haben seine Pläne auszuhandeln gemacht. Die „Königin der Schelde“ ist unser. Der Weg zur Nordsee und zum Kanal wird frei und bedroht Englands eigentliche Verkehrsstraße und Lebensader. Wir aber sichern uns Antwerpens Besitz gegen englische Einfallgelüste und sind imstande, unseren wirtschaftlichen Verkehr über die Scheldemündung nun auch durch politische Maßnahmen zu kräftigen.

### Die Wirkung der Kruppischen Geschütze.

Der Korrespondent des „Daily Express“ telegraphiert aus Ostende: Die Belgier leisten in Antwerpen heroischen Widerstand, doch sind die Deutschen ein gutes Stück vorwärts gekommen. Das Feuer aus den schweren Geschützen von Antwerpen übte auf den anrückenden Feind einige Wirkung aus. — „Daily Chronicle“ meldet aus Antwerpen:

Es sind die schweren Geschütze, welche hier den entscheidenden Einfluß haben. Es ist ein Kampf zwischen Krupp und lebendem Menschenmaterial. Bei Tage und meist auch in den Nächten wird die todbringende Beschlebung fortgesetzt. Wenn Granaten eine Stellung unhaltbar gemacht haben, rücken die Deutschen vor. Stoßen sie dann auf den Widerstand der feindlichen Infanterie und müssen zurückgehen, so wird das Granatfeuer verdoppelt, bis die belgischen Regimenter sich zurückziehen müssen.

Die Behörden sehen der weiteren Entwicklung der Dinge mit tiefem Ernst entgegen. Die Deutschen können jetzt schon die Stadt mit ihren Geschützen von zweitgrößtem Kaliber erreichen. Trotz der Abreise des Ministeriums bewahren die Einwohner die Ruhe und versichern, daß die Stadt niemals erobert werden soll.

### Verschiedene Meldungen.

Kopenhagen, 11. Okt. Aus Petersburg wird gemeldet: Die Beziehungen zwischen der Türkei und Rußland haben einen sehr ersten Charakter angenommen.

Petersburg, 11. Okt. Amtlich wird bekannt gegeben, daß der Zar das Oberkommando über die Armee mit dem Hauptquartier in West-Litowst übernommen hat. Großfürst Nikolai Nikolajewitsch hat den Oberbefehl über die Nordarmee übernommen.

## Wo steckt der „Militarismus“?

Das Schlagwort, das die französischen und die englischen Schreiber immer gegen uns ausspielen, und das auch in gewissen neutralen Kreisen einen überlauten Widerhall gefunden hat, wird jetzt schon den Vernünftigen unter den Unbeteiligten zu dumm. Mit Worten läßt sich nach Goethe trefflich streiten, und wo Begriffe fehlen, da stellt ein Wort zur rechten Zeit sich ein. Der deutsche „Militarismus“ muß gedemütigt, ausgerottet, vernichtet werden! so rufen all die „Größen“, die wir uns als führende Geister des Auslandes haben aufschwappen lassen, und so schmieren die Pariser und Londoner Zeitungsschreiber alle Tage in ihren Blättern. Wir möchten an alle diese Herrschaften und auch an die sogenannten Kulturfreunde, auf die dergleichen doch vielleicht ein wenig Eindruck machen könnte, die einfache Frage stellen: Was und wo ist denn eigentlich der deutsche Militarismus?

Ja, wir haben ein starkes Heer und eine tapfere Flotte, und stolz halten wir einer Welt von Feinden stand. Es ist gut, daß wir das können, und wir wären verloren, hätten wir uns nicht auf solchen Fall gerüstet. Gott sei Dank, haben wir stets gewußt, daß wir zwischen zwei, ja drei starken Feinden sitzen, und haben unsere Heeresmacht zu Wasser und zu Lande und zuletzt auch in der Luft so eingerichtet und vorbereitet, daß wir über alle siegen werden. Das ist die Pflicht der Selbstverteidigung, das ist unsere Pflicht gegenüber der Menschheit, für die es ein Unglück wäre, wenn Deutschland unterginge und die Lüge siegte. Das ist kein Militarismus, keine Entwürdigung der Militärmacht um ihrer selbst willen und auf Kosten eines anderen.

Wie sieht es bei den anderen aus? Ein schwedischer Gelehrter, Professor Nellen in Göttingen, hat unlängst eine sehr wichtige Untersuchung ausgeführt und veröffentlicht, welche die militärischen Ausgaben der bedeutendsten Großmächte zusammenstellt. Das ergibt sich folgende Tabelle:

Deutschland (67,8)	632 + 584	18
Österreich (52,7)	340 + 140	9
Italien (37)	240 + 200	12
Frankreich (39,7)	500 + 400	23
England (47)	202 + 1312	32
Rußland (177)	1120 + 140	7
Amerika (109)	168 + 600	7
Japan (53,7)	200 + 200 (?)	8

Was diese Ziffern bedeuten, mag ein Beispiel erläutern. Deutschland mit 67,8 Millionen Einwohnern gibt jährlich im Durchschnitt aus für das Heer 632 Millionen, für die Flotte 584 Millionen Mark; das macht auf den Kopf 18 Mark. Es sind natürlich abgerundete Ziffern. Bei jedem Staate ist die Bevölkerungszahl in Millionen, dann die jährlichen Ausgaben für Heer und Flotte in Millionen Mark, schließlich der Anteil auf den Kopf in Mark aufgeführt.

Es ergibt sich, daß das „militaristische“ Deutschland lange nicht an der Spitze marschiert. England und Frankreich zahlen jährlich auf den Kopf der Bevölkerung viel mehr, England fast das Doppelte (32 gegen 18) und Frankreich etwa ein Drittel mehr (23 gegen 18). Die übrigen Staaten stehen allerdings dagegen zurück.

Wenn also der „Militarismus“, das übertriebene Mühen um des Heeres willen bekämpft werden soll, so ist es angebracht, zunächst einmal den französischen und den englischen Militarismus zu bekämpfen, und zwar den englischen in Form des „Marinismus“. Aus der Tabelle ergibt man klar, daß die Hauptaufwendungen Englands für die Flotte gemacht wurden (1312 Millionen Mark gegen 202 für das Landheer, das ist gut das Sechsfache). Es war ja zu erwarten, immer Englands Bestreben, neben seiner meerbeherrschenden Flotte keine andere aufkommen zu lassen. Ja, jahrzehntelang hat England die Notwendigkeit des „Zwei-Mächte-Vertrages“ betont, d. h. die englische Flotte sollte stets so groß sein, daß sie jeder Verbindung zweier anderer Flotten überlegen wäre. In der letzten Zeit war sie schon bescheidener geworden, aber sie beanspruchte immer noch die starke Überlegenheit über

jede andere Flotte, und sie gaben dafür ein schweres Geld aus.

Wenn das nicht Militarismus ist, dann gibt es in der ganzen Welt keinen. Es ist der Militarismus in der höchsten Form!

## Politische Rundschau.

### Deutsches Reich.

Der Bayerische Bauernbund befaßt sich in seiner letzten abgehaltenen Vorstandssitzung mit der Ernährung des deutschen Volkes während des Krieges. Die Versammlung sprach sich dafür aus, daß die wichtigste Maßnahme der nächsten Zeit eine von der Regierung durchgeführte Verteilung unseres Getreides, besonders der Weizenvorräte, sei. Durch die Einführung eines Höchstpreises werde unser Brotgetreidevorrat nicht vermehrt, sondern unter Umständen sogar verringert und rascher aufgebraucht. Als wirksame Maßnahme betrachtete die Versammlung die Einführung des Staatsmonopols, indem der Staat den Brotgetreidevorrat aufkaufe und gegen einen bestimmten Maßlohn den Mülkern zur Vermahlung überläßt. Eine weitere Maßnahme zur Stärkung unserer Brotgetreidevorräte erblickte die Versammlung in einer Durchmahlung des Weizens und Roggens, indem künftig nur noch zwei Sorten Roggen- und Weizenmehl hergestellt und in den Handel gebracht werden dürfen. Die Versammlung ist der Meinung, daß die Festsetzung eines Höchstpreises für Getreide allein ohne Qualitätsabstufung verhängnisvoll wirken kann und ungerecht wäre.

Der demnächst zusammentretende preussische Landtag wird sich zunächst mit einer Kriegsvorlage befassen, die mehrere hundert Millionen umfaßt, die aber dennoch nur die Bedeutung einer Abschlagszahlung für die Kriegsschäden in den Provinzen Ost- und Westpreußen hat. Die Vorlage soll der Staatsregierung lediglich die Mittel zur Vorentscheidung geben, da später eine reichsgesetzliche Regelung durch die Kriegsschadensabteilung in Frage kommt.

### Persten.

Die persische Regierung wendet sich energisch gegen die Russen. Persien hat Russland ersucht, seine Truppen aus Aserbeidschan zurückzuziehen. Russland hat sich geweigert, diesem Ansuchen stattzugeben und die Weigerung damit begründet, daß die russischen Interessen sowie die der anderen Ausländer nur durch eine russische Okkupation gesichert werden könnten. Russland habe übrigens wiederholt bemerkt, daß es sich kein persisches Gebiet aneignen wolle. Tatsächlich hielt Russland seit Jahren die nördliche Provinz Aserbeidschan ohne die Spur eines Grundes besetzt.

### Aus In- und Ausland.

Breslau, 10. Okt. Nachdem die Translationsbulle aus Rom eingetroffen ist, wird Fürstbischof Dr. Vertram am 27. Oktober hier eingeleben und am folgenden Tage in der Kathedrale intronisiert werden.

Stettin, 11. Okt. Bei der Landtagsbesprechung in Stettin wurde Dr. Franz wurde der sozialdemokratische Rechtsanwalt Dr. Marum gewählt. Ein Gegenkandidat war nicht aufgestellt.

Rom, 11. Okt. Der Kardinalstaatssekretär Ferrata, der vor einigen Tagen an Blinddarmentzündung erkrankt war, ist gestern mittag gestorben.

Stockholm, 11. Okt. Schweden emittiert eine fünfprozentige innere Anleihe von 30 Millionen Kronen.

Malmö, 11. Okt. Die Stadtverordneten haben einen Antrag betreffend die Anlage eines Fruch- und Industriehafens in Malmö, der 4.954.000 Kronen kosten soll, angenommen. Es wurde beschlossen, für das laufende Jahr 500.000 Kronen für die ersten Arbeiten der Hafenanlage anzumelden.

## Marschiert Amerika?

Endlich ist es doch gelungen, einen der „Neutralen“ aus dem Schlaf zu rütteln. Was in Europa die Meinung auf die glänzende Siegesbeute nicht vermochte, das tat an den Küsten des Stillen Ozeans die Bedrohung des eigenen Landes fertig abbracht. Amerika marschiert.

Seit der Besetzung der Marshall-Inseln (Yamit) durch die Japaner wird über neutrale Länder gemeldet, daß ein sehr lebhafter Depeschenwechsel zwischen den Regierungen in Washington, London und Tokio stattfindet. Dieser Depeschenwechsel dürfte noch lebhafter geworden sein, als man in Washington erfährt, daß auch die „Wahlstimme“ der deutschen Karolin n. Jap. der Raubtier der Selben zum Opfer gefallen war; denn Jap liegt gar nicht sehr weit von der amerikanischen Karolinentation Guam und auch nicht weit von den Philippinen! Es wäre sehr erfreulich, wenn der Depeschenwechsel sich zu einem Ultimatum verdichtet hätte. Der Fall von Antwerpen, der inzwischen erfolgte, muß den Amerikanern ja wohl nur gemacht haben, was in Europa die Glocke geschlagen hat.

Die ganze Flotte der Vereinigten Staaten, soweit sie im Stillen Ozean und an der Westküste Amerikas liegt, befindet sich auf dem Wege nach den Philippinen. Es wird gemeldet, die Flotte muß noch im Atlantischen Ozean bleiben, denn man kann nicht wissen, ob im Ernstfall nicht England seinem gelben Freunde zu Gefallen die amerikanische Flotte bombardieren wird. Aber der Panamakanal ist fertig.

Damit eröffnen sich weite Aussichten. Der Weltkrieg, wie man ihn schon immer nannte, obwohl er im wesentlichen ein europäischer Krieg war, kann jetzt vollends zum Weltkrieg werden, und wer weiß, ob nicht schließlich alle fünf Weltteile an dem blutigen Ringen beteiligt sind.

Englands Schale sinkt tiefer. Es war bisher gewohnt, keine Kriege von anderen führen zu lassen, s. B. 1904/05 den Krieg gegen Rußland durch die Japaner. Auch jetzt sollten die Russen und Franzosen im englischen Solde das emporkommende Deutschland zusehen machen, und der König von Belgien sollte den Einmarsch in die Rheinlande durch sein Gebiet erleichtern. Deutschland sollte ferner in Ostafrika durch Japan angegriffen werden, und wenn in Indien der Aufstand ausbrach, sollten die Japaner helfen. Selbst wollten sie möglichst gar nichts höchstens ein paar Verstärkungen schicken, mit der eigenen Flotte drohen und Gelder vorstrecken, gegen gute Vergütung selbstverständlich. Das war die geschäftliche Berechnung, wie sich England den Krieg dachte.

Die Deutschen dachten ihn sich aber anders, und das war ein Strich durch die Rechnung. Sie fielen nicht auf den ersten Dieb, im Gegenteil, sie fielen über die anderen her, und jetzt schon darf man sagen, daß sie im europäischen Krieg nicht die Besten sein werden. Das in seiner Infestlage „unangreifbare“ England gerät in schwere Sorgen. Bereits hat Schweden gewagt, wegen der englischen Handelsübergriffe die Faust zu zeigen, bereits hat Holland in der Antwerpener Angelegenheit sich gar nicht so benommen, wie England dachte, bereits lehnt die Türkei höhnisch die britischen Drohungen ab, in Ägypten, Indien gärt es, und die Verbündeten haben Schwierigkeiten von Afghanistan bis Marokko. Was man aber den Deutschen noch alles zutrauen kann, das ist noch nicht erforscht.

Den zweiten Strich durch die Rechnung aber machten die lieben Japaner. Sie nahmen gern das englische Geld und gingen auch auf Tsingtau los, wo sie den kräftigsten Widerstand fanden, nisteten sich auch in der Südlsee ein, Anstatt den Engländern Indien zu bewachen, verfolgten sie einmal zunächst ihre eigenen Pläne. Und diese Pläne sind sehr ungemütlich für Amerika und — Australien!

Einstweilen befindet sich Amerika noch im Zustand des Äußersten und der Vorsicht. Aber es hat doch wenigstens gemerkt, was los ist. Australien, das sich der japanischen Überflutung bisher mit derselben Entschlossenheit, ja noch größerer Erwehrt hat als die Westküste von Amerika, reißt sich auch schon die Fäden.

Nur so weiter! Wenn die japanische Macht, die man nach den Siegen über die Russen viel zu hoch eingeschätzt hat, erst einmal vor wirkliche Aufgaben steht, dann wird sie zerplagen wie eine Seifenblase, und die Welt, die so lange sich verblendet Phantasien hingab, wird ein gut Teil klüger sein.

## Ein stiller Mensch.

Roman von Paul Blif.

9] Nachdruck verboten.

Der herrliche Frühlingstag hatte alles, was vom vornehmen Berlin sich zeigen wollte, auf die Beine gebracht. Und so währte es denn auch gar nicht lange, bis man gute Bekannte in Menge traf. Sehr bald stellte auch der Durst sich ein. Deshalb pilgerte man zu Habel, um einen Frühlingsschoppen zu nehmen.

Es war eine lustige Gesellschaft. Scherzworte und harmlose Sticheleien flogen hin und her. Man kannte sich zu gut, um etwas übel zu nehmen.

Plötzlich sagte ein semmelblonder Premier von den Maskäfern: „Wißt Ihr das Neueste? Da, eine nette kleine Sensation! Die schöne Cabanero vom Wintergarten“ ist wieder mal kontraktbrüchig geworden. Jawohl. Durchgegangen. Diesmal mit einem erotischen Prinzen; natürlich wahnsinnige Roneten. Hat sie so lange und belegen und mit Diamanten bombardiert, bis er sämtliche Konkurrenten ausgeschloß hat. Nun ist sie mit ihm auf und davon. Tolle Sache, was!“

Die meisten der Herren lachten und machten mehr oder minder üffige Bemerkungen dazu.

Kurt lachte nicht. Er wurde zuerst ein wenig bleich, dann ebenso schnell rot und trank hastig sein Glas aus.

„Nimm Dich zusammen“, flüsterte Stetten ihm zu. Aber die Warnung war nicht nötig. Er hatte sich sofort in der Gewalt und lachte nun auch mit.

Bald darauf brach er jedoch auf und entschuldiate sich mit einer Einladung. Stetten ging mit ihm. Als sie draußen waren versuchte er zu ulken.

Doch der Freund fragte ernst: „Was heißt denn das, Kurt?“

Da bekam er wieder einen roten Kopf, zuckte die Schultern und setzte ein ironisches Lächeln auf, antwortete aber nichts.

Jetzt winkte Stetten ein Automobil heran, rief dem Lenker etwas zu, und dann stiegen beide ein.

„So, mein Junge, jetzt sind wir ungeschört. Nun beachte. Oder bin ich zu indiskret?“

Kurt holte tief Atem, warf die Zigarette weg, dann

nahm er einen Anlauf und begann: „Es ist der allerdümmste Streich meines Lebens. Wenn ich jetzt alles überdenke, komme ich mir wie ein Schuljunge vor. Prügel könnte ich mich.“ Er biß wütend die Zähne zusammen, nahm einen neuen Anlauf und fuhr dann ruhiger fort: „Also kurz heraus, ich war verliebt in die schöne Tänzerin, so blind und toll verliebt, daß ich zu jeder, aber auch zu jeder Dummheit fähig gewesen wäre.“

Stetten sah ihn erstaunt an, schwieg aber.

Und er sprach jetzt schnell weiter: „Niemand von meinen Bekannten ahnte etwas davon. Es mußte alles ungesehen bleiben, denn mein alter Vater durfte nichts davon erfahren. Deshalb habe ich alles geheim gehalten, daß Ihr alle nicht wüßtet, was mit mir los war.“

Da er eine längere Pause machte, fragte Stetten: „Aber wohin soll denn das führen? Hast Du Dich nie danach gefragt? So eine Person braucht ja ein Vermögen.“

„Der Spaß war auch kospispielig genug“, entgegnete er mit bitterem Lachen. „So viel kostbare Diamanten habe ich nie verschenkt.“

Der andere schlug die Hände zusammen.

„Ist das nur möglich!“ rief er. „Und alles umsonst weggegeben!“

„Leider. Fünffmal empfing sie mich. Immer in Gesellschaft ihrer alten Mama. Das erste Mal brachte ich ihr Orchideen, die schon ein kleines Vermögen kosteten. Sie beachtete sie kaum. Und Marachen wußte sich vor Erstaunen nicht zu fassen. Dann wurde ich gewichtigter und kam mit einem Armband. Das entlockte ihr ein Lächeln. Beim dritten Besuch brachte ich ihr ein Paar kostbare antike Ohrgelänge. Da wurde sie freundlich und meinte, ich hätte Geschmack. Auch die Alte behandelte mich nun passabel. Als ich zum vierten Mal kam, überreichte ich ihr den wundervollsten Ring, den Fri-Länder hatte, und das letzte Mal brachte ich gar ein Kollier, das ich selber um den entzückenden Hals legen durfte, natürlich stets im Beisein ihrer Frau Mama. Und da war ich kühn genug, zum ersten Mal von meiner aufrichtigen Verehrung und von Liebe zu reden.“

„Natürlich im Beisein der Mama!“

„Natürlich!“

„Unbezahlbar!“ lachte Stetten laut auf.

„Sie hörte mich ganz ruhig an, lächelte mir gracios, reichte mir die entscheidende Hand zum Aufstehen — und dann sagte das Marachen: Sehr liebenswürdig, mein Herr, aber wenn meine Tochter heiratet, muß es mindestens ein Prinz sein, anders tun wir's nicht.“ — Darauf war ich wohl ein wenig verblüfft, sammelte mich schnell und wollte etwas erwidern. Allein die Damen erhoben sich und bebauerten, mich jetzt verabschieden zu müssen, da um halb sechs Prinz Stomatato — oder wie der Kerl hieß, — seine Aufwartung machen wollte. Ehe ich es noch wußte, war ich draußen. — Wie benebelt lief ich umher. Ganz kosplos war ich. Nachtliche Dummheiten auf Dummheiten. Trank, spielte, durchtobte die Nächte und warf das Geld mit vollen Händen weg. — Dreimal kam ich wieder, wurde aber niemals mehr empfangen. Als ich das vierte Mal kam, erklärte mir die Alte, ich möge meine Besuche jetzt endlich einstellen, ihre Tochter sei bereits mit dem Prinzen verlobt. Das machte mich nüchtern. Und ich verschwand von der Bildfläche. So, nun weißt Du alles.“

Stetten nickte. „Also was hat sie Dir nun für all die kostbaren Geschenke gegeben?“

„Fünf Tassen Tee.“

„In Gegenwart der Mutter?“

„Selbstverständlich!“

„Mensch, Du gehörst ins Panoptikum.“ Schallend lachte er auf.

Aber Kurt blieb ernst und wurde immer finsterner. „Die Chose hat für mich noch einen äußerst fatalen Beigeschmack“, sagte er mit gepreßter Stimme, „ich habe mich nämlich bedeutend über meine Verhältnisse verausgabt. Mein Konto zu Hause ist übermäßig belastet. Der Alte wird Nordstrach machen, wenn er's zufällig sieht. Aber außerdem habe ich noch Geld hier aufgenommen, natürlich von einem Manichäer, — zwei Bechdel sind dieser Tage fällig, von denen der Alte unbedingt nichts wissen darf. Geheut habe ich auch sehr hart, — nicht bei uns im Klub, sondern drüben „Unter den Linden“, — ich wollte eben die Verluste wieder wegmachen, aber ich hatte riesenhafte Pech. Nun kannst Du Dir also denken, wie tief ich drin ste.“

Fortsetzung folgt.



Wir kamen total durchnäßt nach Mitternacht in ein Quartier. Die Einwohner waren sämtlich ausgerissen. Ich brauchte unbedingt trockene Unterkleider; da ich selbst keine hatte, schickte ich jemand auf die Suche. Er brachte mir das Hemd des Pfarrers, ein arabisches Bauernhemd, er selbst trug aber schon das Hemd der Pfarrersköchin — denn S. Hohehrwürden hatte nur dieses eine Männerhemd zurückgelassen; doch es keine ganze Aussteuer gewesen wäre, möchte ich nicht annehmen. Ich habe das hochwürdige Hemd einige Tage getragen, bis mich eine wangenreiche Nacht in R. zwang, möglichst viel von meinen Kleidern dort zu lassen. Ich habe die Wohnung eines Arztes mit dem Hemd des Pfarrers von La Trouche beglückt.

Du siehst, es geht uns nicht schlecht. Die Redensart: „Er lebt wie der Herrgott in Frankreich“, können wir auch auf uns anwenden. Aber eins fehlt gänzlich: der Tabak in jeder Form. Wir brauchen von Hause weder Wäsche noch Kleider, noch Eisen und Geld, aber Tabak.

### Deutsches Matrosenlied

Von

Hermann Löns †.

Einer der besten Dichter deutscher Heimatstimmung ist auf Frankreichs Feldern den Heldentod für deutsches Wesen und Volkstum gestorben. In Pontignard fiel Hermann Löns, weithin im Lande bekannt als Schilderter der Lüneburger Heide, als fesselnder Erzähler feltamer Jagdstimmungen, als Sänger manchen echten Volksliedes. Wie er den Volkston zu treffen wußte, zeigt ein Lied, das ihm erst in letzter Zeit gelang und in der bei Eugen Diederich in Jena erschienenen Sammlung „Empor, mein Volk“ erschienen ist. Es heißt:

Deute wollen wir ein Viedlein singen,  
Erinken wollen wir den süßen Wein,  
Und die Gläser sollen dazu klingen.  
Denn es muß, es muß geschehen sein,  
Sich mir deine Hand, deine liebe Hand,  
Leb wohl, mein Schatz, leb wohl!  
Denn wir fahren gegen England.  
Unsre Flagge und die webet auf dem Mast,  
Sie verflücht unsres Reiches Nacht;  
Denn wir wollen es nicht länger leiden,  
Daß der Engländer darüber lacht.  
Sich mir deine Hand, deine liebe Hand,  
Leb wohl, mein Schatz, leb wohl!  
Denn wir fahren gegen England.  
Kommt die Kunde, daß ich bin gefallen,  
Daß ich schlief in der Meeresflut;  
Weine nicht um mich, mein Schatz, und denke,  
Für das Vaterland, da floh mein Blut.  
Sich mir deine Hand, deine liebe Hand,  
Leb wohl, mein Schatz, leb wohl!  
Denn wir fahren gegen England.

Löns ist 48 Jahre alt geworden. Zu Beneidern!

meldete er sich bei Ausbruch des Krieges als Freiwilliger, obwohl er nie Soldat gewesen. Er wurde auch angenommen, in ein hannoversches Reservebataillon eingeteilt, ging als vorzüglicher Schütze auch alsbald an die Front und fand dort sein Dichter- und Soldatengrab.

### Bunte Zeitung.

**Gerechte Strafe.** Aus den Ruffentagen in Insterburg wird folgendes Geschichtchen von Hindenburg erzählt: Vor der Flucht aus Insterburg konnten die Russen, da sie sich sehr beeilen mußten, nicht mehr alles dort derart geräteln, wie sie es gern getan hätten und auch nicht alles mitnehmen. blieb nur das Unbrauchbare. In besonders gemeiner Weise haben sie sich da an den gewaltigen Provorräten vergangen. Sie übergoßen sie mit Massen von Petroleum! Aber sie hatten nicht mit Hindenburgs grimmigem und gerechtem Humor gerechnet. Auf die Meldung von dieser Gemeinheit erfolgte prompt der Befehl: „Über den Geschmack streiten wir nicht mit den Russen. Dieses Brot ist zur Ernährung der russischen Gefangenen zu verwenden, solange der Vorrat reicht.“

**Gegen die Verbreiter falscher Kriegsnachrichten** heißt es in einer Notiz der Volksischen Zeitung vom Jahre 1761: „Es finden sich im Publico müßige Leute, die mit Erdichtung und Debitierung falscher und finstlicher Nachrichten sich amüsieren. Jeder wird also wohlmeinend gewarnt, sich dergleichen Erdicht- und Verbreitungen wohlbedächtig zu enthalten, indem man von Mund zu Mund den Thäter dadurch herausbringen wird, da ein jeder seinen Auslager anzugeben wissen muß, und an dem dergleichen stehen bleibt, solcher wird ohnmachtlich nach Maßgabe seines Standes mit Einperrung in die Festung Spandau oder Neuenmarkt, Hausvoigten, Kafandshof und Arbeitshaus, ohne lange Formalität, geirrt werden.“

**Der Krieg gegen die geschmacklosen Ansichtskarten.** Es ist gut, daß sich jetzt auch unsere Behörden ins Mittel gesetzt haben, wie von verschiedenen Stellen aus gemeldet wurde. Wir begreifen alle das Bestreben der Industrie, den Augenblick zu ergreifen, neue Bedürfnisse anzudeuten und sofort zu befriedigen. Für die Postartenindustrie standen nun die Wege offen. Die Mühseligkeit mußte bestritten werden. Aller Empörung und aller Verleumdung zum Trotz sind aber die Deutschen ein gefühlvolles, wie man früher sagte: ein sentimentaleres Volk. Da durften also Karten mit schaurig-fühlichen Abschiedsbildern nicht fehlen. Der Reitersmann war da, der hoch vom Ross seiner Liebsten noch einen Abschiedskuß gibt mit einem weinerlichen und doch derben Vers. Künstlerisch sind die Karten betrüblich — schlecht. Aber die Befinnung war gut. Dann aber kamen die Scherze. Daß unsere Feinde verspottet wurden, hatte noch seine Art. Daß ihre Grobmäuligkeit verhöhnt wurde in oft sehr albernen Bildern, machte Laune. Aber die Grenzlinie war haarig und die Gefahr bestand, sie zu überschreiten. Dieser Gefahr sind viele Zeichner verfallen. Und hier muß der Wiberfpruch eintreten. Man denke etwa an die Karte.

in der ein derber Mensch geseigt wird, der nacheinander unsern sieben Feinden den Kopf abschneidet. Der! Alles rot in rot. Das Auge bleibt geradezu in Blut stehen. Solche Karten sind Auswüchse einer widerlichen Phantasie, einer Gefinnung, die dem deutschen Volk fremd ist. Deutschland will nicht der Denker, Deutschland will nicht der Richter und Vernichter der Völker sein. Es will sich seine Stellung sichern und damit zugleich den andern Völkern die Überzeugung beibringen, daß im Frieden mit Deutschland und unter deutschem Schutz jedes Volk in seiner geschichtlichen und sprachlichen Eigenart nicht bedroht ist. Darum: fort mit den Karten, die unsern heiligen Kampf, unser weltgeschichtliche Sendung hinabzerren.

### Handels-Zeitung.

**Berlin, 10. Okt.** Umlicher Preisbericht für inländisches Getreide. Es bedeutet W Weizen (K Kernen), R Roggen, G Gerste (Bj Braugerste, Fg Futtergerste), H Hafer. (Die Preise gelten in Mark für 1000 Kilogramm guter marktschöner Ware.) Deute wurden notiert: Berlin W 252-256, R 225, H 213-223, Königsberg W 235-247, R 209,50, H 203-210, Danzig W 251, R 214, G 233, H 208, Stettin W 244-250, R 215-220, G 225-230, H 203-208, Posen W 244-246, R 219, G 205-225, H 190-205, Breslau W 236-241, R 213 bis 218, G 210-220, H 195-200, Hamburg W 256-258, R 229-231, G 246-248, H 220-222, Leipzig W 248-254, R 223-228, G 235-245, H 209-216, Wismar W 270-277,50, R 232,50-245, G 230-235, H 225-232,50, München W 280 bis 288, R 240-246, G 233-243, H 226-233.

**Berlin, 10. Okt.** (Schlachviehmarkt.) Auftrieb: 457 Rinder, 1179 Kälber, 9019 Schafe, 15158 Schweine. — Preise (die eingeklammerten Zahlen geben die Preise für Lebendgewicht an): 1. Rinder A. Ochsen: 1. Stallmaut a) 79 bis 84 (46-49), 2. Weidema: c) 78-82 (42-45), d) 72-77 (38-41), B. Bullen: a) 83 (48), b) 79 bis 84 (44-47), c) 68-79 (36-42), C. Färden und Kühe: c) 73-76 (40-42), d) 66-72 (35-38), e) 57-68 (27-32). — 1. Gering gebrütetes Jungvieh (Freier): 66-64 (28-32). — 2. Kälber: a) 93-114 (65-80), b) 92-97 (55-58), c) 92-97 (55-58), d) 79-93 (45-53). — 3. Schafe: A. Stallmautschafe: a) 88-92 (43-46), b) 78-84 (39-42), c) 67-75 (32-36), B. Weidemauschafe: a) — (40-43), b) — (34-36). — 4. Schweine: a) 77-80 (62-64), b) 74-77 (59-62), c) 70-74 (56-59), d) 65 bis 71 (52-57), e) 60-65 (48-52), f) 65-68 (52-54). — Marktverlauf: Rinder gedrückt. — Kälber glatt. — Schafe ruhig. — Schweine rubig.

**Sachsenburg, 8. Okt.** Marktbericht. Am heutigen Jahrmarkt war an Vieh aufgetrieben: 48 Kühe, 42 Rinder, 10 Kälber und 74 Schweine. Die Preise stellten sich wie folgt: frischmelkende Kühe das Stück 250-350 M., trächtige Kühe das Stück 280 bis 300 M., trächtige Rinder das Stück 240-300, Jährlingsrinder 120 bis 160, fette Kühe und Rinder per Jtr. Schlachtgewicht 75-80 M., Kälber per Pfund Schlachtgewicht 60 Pfg., Einlegeschweine das Paar 100-110 M., große Käufer das Paar 60-70, kleine Käufer das Paar 40-50, Ferkel das Paar 15-25 M., fette Schweine per Zentner Schlachtgewicht 58, 60-62 M. Der Markt war mäßig belücht, auch ging der Handel ruhig. Nächster Markt Donnerstag den 22. Oktober.

Für die Schriftleitung und Anzeigen verantwortlich: Theodor Kirchhölzl in Sachsenburg.

Die **Personenstandsaufnahme** für die Steuer- veranlagung 1914 findet am **Donnerstag, den 15. d. M.** statt. Die Haushaltungslisten werden vorher zugestellt und sind sorgfältig und genau auszufüllen. Am 15. werden sie wieder abgeholt und müssen dann fertig ausgefüllt bereit liegen.

Es wird noch auf folgendes besonders aufmerksam gemacht. Nach § 23 des Einkommensteuergesetzes ist jeder Besitzer eines bewohnten Grundstückes oder dessen Stellvertreter verpflichtet, der mit der Aufnahme des Personenstandes betrauten Behörde die auf dem Grundstücke wohnenden Personen mit Namen und Berufs- oder Erwerbsart anzugeben. Die Haushaltungsvorstände haben den Hausbesitzern oder deren Stellvertretern die erforderliche Auskunft über die zu ihrem Hausstande gehörigen Personen einschl. der Unter- und Schlafstellenmieter zu erteilen.

Wer die von ihm geforderte Auskunft verweigert, oder ohne genügenden Entschuldigungsgrund in der gestellten Frist garnicht oder unvollständig oder unrichtig erteilt, wird mit Geldstrafe bis zu 300 M. bestraft.

Sachsenburg, den 12. Oktober 1914.

Der Bürgermeister: Steinhaus.

Die Stelle eines **Nachwächters** ist zu besetzen. Geeignete Personen wollen sich bis zum 20. dieses Monats unter Angabe ihrer Gehaltsansprüche schriftlich hier melden.

Sachsenburg, den 10. Oktober 1914.

Der Bürgermeister: Steinhaus.

### Installations-Büro

für elektrische Licht- und Kraftanlagen  
Pickel & Schneider, Westerwald-Elektrizitätswerk Sachsenburg  
übernimmt

alle Installationen für Licht und Kraft  
in jedem Umfang

im Anschluß an das Elektrizitätswerk Westerwald  
(Ueberlandzentrale).

Kostenanschläge und fachmännische Beratung  
auf Wunsch kostenlos zur Verfügung.

Billigste Preise bei Verwendung erstklassiger  
Materialien (laut Vorschrift) zugesichert.

Briefumschläge in allen Formaten und Qualitäten  
Druckerei des „Erzähler vom Westerwald“ in Sachsenburg.

## Sendet unseren tapferen Krieger

Feldpostbriefe mit:

Tabak, Mittelschnitt	60 Pfg.
Tabak für Ruhpfeifen	60 "
Tabak, Zigarren und Prim	50 "
Stollwerck-Päckchen	30 "
Schokolade allein	80 und 50 "
ferner als portofreie Feldpostbriefe	
5 Zigarren	50 und 30 "

Jeder wird im Felde erfreut sein  
über diese kleine Aufmerksamkeit!

Drogerie Karl Dasbach  
Sachsenburg.

## Wollen Sie in Ihrem Berufe vorwärts?

Studieren Sie d. weltbekannt. Selbstunterrichtsbriefe Methode Rustin  
Die landwirtschaftlichen Fachschulen

Handbücher zur Aneignung der Kenntnisse, die an landwirtschaftl. Fachschulen gelehrt werden, u. Vorbereitung zur Abschlußprüfung der entsprechenden Anstalt. — Inhalt: Ackerbaulehre, Pflanzenbaulehre, landwirtschaftliche Betriebslehre und Buchführung, Tierproduktionslehre, landwirtschaftliche Chemie, Physik, Mineralogie, Naturgeschichte, Mathem., Deutsch, Französisch, Geschichte, Geographie

Ausgabe A: **Landwirtschaftsschule**  
Ausgabe B: **Ackerbauerschule**  
Ausgabe C: **Landwirtschaftl. Winterschule**  
Ausgabe D: **Landwirtschaftliche Fachschule**

Obige Schulen bezwecken, eine tüchtige allgemeine und eine vorzügliche Fachschulbildung zu verschaffen. Während der Inhalt der Ausgabe A den gesamten Lehrstoff der Landwirtschaftsschule vermittelt u. das durch das Studium erworbene Resultat dieselben Berechtigungen gewährt wie die Verortung nach der Obersekunda höh. Lehranstalten, verschaffen die Werke B u. C die theoretischen Kenntnisse, die an einer Ackerbauerschule bzw. landwirtschaftlichen Winterschule gelehrt werden. Ausgabe D ist für solche bestimmt, die nur die rein landwirtschaftlichen Fächer bezichtigen wollen, um sich die nötigen Fachkenntnisse anzueignen.

Auch durch das Studium nachfolgender Werke legen sehr viele Abonnenten vortreffliche Prüfungen ab und verdienen ihnen ihr ausgezeichnetes Wissen, ihre sichere eintägliche Stellung:

**Der Elaj.-Frelw., Das Abiturientenexamen, Das Gymnasium, Das Realgymn., Die Oberrealschule, Das Lyzeum, Der geb. Kaufmann.**

Ausführl. Prospekte u. gütige Dankeschreiben über Bestandenheit Prüfungen, die durch das Studium der Methode Rustin abgelegt sind, gratis. — Hervorragende Erfolge. — Besondere monatliche Teilleistungen. — Briefförmiger Fernunterricht. — Ausleitendungen ohne Kantzwang bereitwilligst.

Wonnese & Hachfeld, Verlag, Potsdam S.O.

## Zum Färben und zur chemischen Reinigung aller Damen- und Herren-Garderoben sowie Gardinen, Portieren usw. usw.

halte ich meine unter erstklassiger fachmännischer Leitung stehende Färberei und chem. Reinigungsanstalt empfohlen.  
Wilhelm Schmidt, Sachsenburg-Altkstadt.

## Für Herbst und Winter: Hemdenflanelle

garantiert luft- und waschecht

wollene und baumwollene Bettdecken und Betttücher  
in großer Auswahl.

Wilh. Pickel, Inh. Carl Pickel  
Sachsenburg.

## Aerzte

bezeichnen als vortreffliches  
Gustenmittel

**Kaiser's Brust-Caramellen**  
mit den... 3 Tannen!

Millionen gebrauchen  
sie gegen

**Husten**

Geisferkeit, Verschleimung,  
Katarth, schmerzenden Hals,  
Reuchhusten, sowie als Vor-  
beugung gegen Gefäßungen,  
daher hochwillkommen  
jedem Krieger!

6100 not. begl. Zeugnisse von  
Ärzten und Privat-  
verbürgen den sicheren Erfolg.  
Appetit anregende, fein-  
schmeckende Bonbons.

Balet 25 Pfg. Dose 50 Pfg.  
Reisepackung 15 Pfg., kein Porto.  
Zu haben in Apotheken, sowie  
bei Robert Reihardt, Alex Gerbarz  
und Ed. Bruggaler in Böhre, Gustav  
Hermann in Sachsenburg und Ludw.  
Jungbluth in Grenzhausen.

**Abgeschlossene Wohnung**  
mit Garten zum 1. April 1915  
gesucht.  
Wilhelm Einig, Lehrer  
Sachsenburg.

**Gegen hohe Provision**  
in jedem Ort eine zuverlässige  
Persönlichkeit gesucht, welche bei  
Landwirten gut einverleibt ist.  
F. R. Jacobs, Weilburg (S.-M.)

## Kaufen jedes Quantum

**Hafer, Roggen  
Heu und  
Kartoffeln**

zu höchsten Tagespreisen  
gegen sofortige Kasse.

**Rolenthal & Cie.**  
Sachsenburg.

Büro u. Lager im Nassauer Hof.  
Telefon Nr. 17.